

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 37 (1980)

Heft: 11

Artikel: Doppelt so viel Alkoholräusche

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-993920>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Doppelt so viele Alkoholräusche

vernünftig geniessen wie eine Tasse Kaffee, ein Glas Sekt oder eine Kopfwehtablette. Zuviel ist auch hier schädlich. Wenn in New York fanatische Jogger täglich Kilometer um Kilometer durch Strassenschluchten traben und dabei literweise giftige Abgase der endlos rollenden Autoschlangen inhalieren, dann ist das weder für die Lunge und den Kreislauf, noch für den Bewegungsapparat gesund; läuft man aber regelmässig auf elastischen Walböden oder auf Rasen, dürften zweifellos die positiven Auswirkungen überwiegen. Dass sich Bewegungsmangel auf den menschlichen Organismus negativ auswirkt, das bewies schon vor Jahren ein englischer Arzt. Er stellte nämlich fest, dass es bei den Chauffeuren der zweistöckigen Londoner Busse, die den ganzen Tag in ihrer Führerkabine sitzen, anderthalbmal mehr Herzkrankheiten und zweimal mehr Todesfälle durch Herzleiden gab als bei den Kondukteuren, die ständig die Treppen hinauf- und hinuntereilten. Die Chauffeure brauchten für ihre Uniformen auch bedeutend mehr Tuch. Wenn du also Tuch sparen und erst noch länger fit bleiben willst, rate ich dir, trotz der Unkenrufe aus dem Land der unbeschränkten Meinungen, weiter zu laufen...»

Marcel Meier

Die neue Art zu spielen

Hans-Oskar Roth

Man kann «so» spielen und «so» spielen. Mitspielen und gegenspielen, an- oder ausspielen. Immer wird es nach dem eigenen Können, der Einstellung und gewissen Prinzipien in eine Richtung gehen, die man einüben und selbst bestimmen kann. Hinzu kommt eine Portion Unvorhergesehenes, Zufall oder Glück – wie man es auch nennen mag. Alles zusammen ergibt die notwendige Spannung eines Spiels. Das geht in mehrfacher Hinsicht.

Im Lager der Profis

Das erste Beispiel: Im bezahlten Fussball wird gegen Entgelt trainiert, um bereit und besser zu sein, mit einem Gegner zu kämpfen und ihn zu besiegen. Gibt hier einer nicht sein Bestes, ist er bald aus dem Spiel und ohne Verdienst. Die Wirkung: Das Spiel bleibt spannend bis zum Abpfiff für die kämpfenden Spieler sowohl als auch für die Millionen zahlender Zuschauer an jedem Wochenende.

Das zweite Beispiel kommt ebenfalls aus dem bezahlten Sport, nur aus einer anderen Richtung. Ein guter Trainer, zum Beispiel ein Tennislehrer, ist in der Lage, seinem Schüler immer den Ball so zuzuspielen, dass er ihn trotz noch unzureichender Fähigkeit zumindest erreicht.

Das Erfolgserlebnis für den Schüler beginnt bereits mit dem ersten gelungenen Schlag. Im Laufe der Zeit wird es – je nach Übungseinheiten und Trainingsfleiss – immer mehr Ballwechsel und entsprechende Erfolgserlebnisse geben. Mit zunehmenden Fähigkeiten wird der Schüler versuchen zu beginnen, seinen Meister auszuspielen. Dieser wird sich wehren und versuchen, das Spiel im Griff zu halten. So kommt die Zeit, in der er nicht mehr mit seinem Schüler spielen kann. Dieser wird, je nach Ehrgeiz, weitere Möglichkeiten nutzen, sich in die Rangliste des Klubs einzutragen, einen Stammplatz in der Klubmannschaft zu erspielen und auch irgendwann seine Grenzen kennenzulernen. In der Zwischenzeit wird er immer wieder versuchen, mit besseren Spielern ins Spiel zu kommen, davon zu profitieren. Man wächst mit seinem Gegner und würde sich eventuell «seinen Schlag verderben» mit einem Anfänger. Das ist tennistypisch. Nur sagt man es nicht so deutlich. Hier werden Argumente wie «schon drei Stunden gespielt», «heute nicht», «vielleicht ein anderes Mal», «es geht jetzt nicht, rufen Sie doch einmal an» noch heute gern vorgeschenkt. Dass es doch geht, sah man bei dem Tennislehrer oder erkennt es spätestens beim Einspielen von «Vater und Sohn» oder «Mutter mit Tochter» auf den gleichen Tennisplätzen.

Die Spielidee für alle

Bei dem dritten Beispiel können alle mitspielen, profitieren alle, keiner verliert, alle gewinnen: an Erfahrungen, neue Freunde, durch eigenes Gestalten und Mitwirken. Und das alles nur zum Spass. Diese neue Art zu spielen unterscheidet sich von vielen bisher geübten Spielformen, und es kommt zu einander verbindenden Situationen. Die neue Art zu spielen dominiert zum Beispiel auf den Spielfesten. Da kommen «Spielmacher». Sie animieren zum Spielen mit bunten Bällen, Frisbee-Scheiben und selbstgebastelten Freizeitspielgeräten. Sie ermutigen, regen an, geben Lob und Hilfe. Sie entwickeln das Spielen, damit es von selbst läuft. Keiner verliert, jeder gewinnt. Dabei spielen die Spielmacher selber mit und geben einem auch Tips. Sie raten auch «mal 'ne Pause zu machen», lassen andere es auch versuchen. Vater und Sohn, Oma und Enkel spielen zusammen.

Im letzten Jahr haben in der Bundesrepublik acht Spielfeste stattgefunden. Über 160 000 Teilnehmer haben mitgemacht. 1980 waren bereits 118 Spielfeste in Vorbereitung, die bis Oktober in allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland stattfanden. Schätzungsweise eins bis fünf Millionen Mitspieler wurden erwartet. Die neue Art zu spielen breitet sich aus.

Wie hat sich der Suchtmittelkonsum bei neunzehn- bis zwanzigjährigen Jugendlichen von 1971 bis 1978 verändert und entwickelt? Diese Frage gingen der Soziologe Johann Binder, Hilde Bendel und Prof. Dr. med. Jules Angst von der psychiatrischen Universitätsklinik Zürich nach. Zu diesem Zweck wurden 1971 und 1978 zwei gleichartige repräsentative Befragungen bei 19- und 20jährigen Männern und Frauen im Kanton Zürich über den Konsum von Alkohol, Tabak, Schlaf- und Schmerzmitteln sowie Haschisch, Halluzinogenen, Weckaminen und Opiaten durchgeführt. In der Fachzeitschrift «Drogalkohol» der Schweizerischen Fachstelle für Alkoholprobleme wird über die Resultate berichtet. Die stärkste und kontinuierlichste Zunahme verzeichnet der Alkoholkonsum: Die Zahl der jugendlichen Männer und Frauen mit Alkoholräuschen hat sich verdoppelt. Im Jahre 1971 wurden im Kanton Zürich 6315 Schweizer Männer anlässlich ihrer Rekrutierung sowie 1381 19jährige Schweizer Frauen von Mittelschulen, Gewerbeschulen, Handels- und Hauswirtschaftsschulen über ihren Suchtmittelkonsum befragt. Im Jahre 1978 erfolgte in der gleichen Region eine ähnliche Erhebung an 3802 stellungspflichtigen Männern und an 2391 postalisch befragten 20jährigen Frauen. Die erhobenen Daten erlauben, sowohl Aussagen über die Veränderung hinsichtlich Zu- oder Abnahme des Suchtmittelkonsums im allgemeinen zu machen, als auch über dessen Umstaltung und Verlagerung in der Bevölkerung sowie über die Änderungen in der regionalen Verteilung.

Die Zahl der 19- bis 20jährigen Jugendlichen mit Alkoholrausch-Erlebnissen hat in der Berichtsperiode stark zugenommen. Bei den Frauen hat sich die Zahl von 21 Prozent auf 44 Prozent mehr als verdoppelt, bei den Männern hat sie sich von 41 Prozent auf 68 Prozent erhöht. Zugenommen haben vor allem die Alkoholkonsumenten mit einem bis zehn Räuschen. Bei den Männern stieg aber auch die Zahl der schweren Alkoholkonsumenten mit gewohnheitsmäßigem Rauscherlebnis (mehr als 11 Räusche) um einen Fünftel an.

Beim Zigarettenkonsum ist die Entwicklung von 1971–1978 je nach Geschlecht sehr unterschiedlich verlaufen. Während bei den Frauen der Anteil der Raucherinnen praktisch unverändert geblieben ist, hat bei den Männern die Zahl der Zigarettenraucher deutlich abgenommen. Die Zahl der Zigarettenrauchenden Männer betrug 1978 42 Prozent (gegenüber 55 Prozent im Jahre 1971) und diejenigen der Zigarettenrauchenden Frauen 43 Prozent (41 Prozent). Zudem ist bei den Frauen eine Tendenz von leichtem zu mässigem und vor allem zu starkem Zi-

DSB

1. Internationaler Gymnastik-Tanzkurs in Zuoz

Christina Schilling

garettenkonsum (15 Zigaretten und mehr pro Tag) zu verzeichnen. Bei den Männern ergab sich zwischen den leichten und starken Rauchern keine Umschichtung, so dass die männlichen Raucher sowohl 1971 als auch 1978 einen höheren durchschnittlichen Zigarettenkonsum aufwiesen als die Raucherinnen.

Der Konsum von Drogen veränderte sich in der Vergleichsperiode nicht auffallend. Beim Haschischkonsum ist allerdings ebenfalls eine Angleichung der Geschlechter festzustellen: Der Kontakt mit Haschisch ist bei den Männern um 3,4 Prozent auf 19,9 Prozent zurückgegangen, dagegen bei den Frauen um 3,7 Prozent auf 17,2 Prozent zugenommen. Der Rückgang bei den Männern betrifft vor allem die konsumschwächeren Gruppen, also die «Probierer». In die Augen springend ist der bedeutend frühere Kontakt mit Haschisch. Bis zum Alter von 16 Jahren verfügte 1978 bereits die Hälfte der Haschkonsumenten über Drogenerfahrung, während vor sieben Jahren in diesem Alter praktisch keine Mädchen und weniger als ein Sechstel der späteren Hascher Drogenerfahrung hatten.

Die Gesamtzahl der 19- bis 20jährigen Jugendlichen mit Kontakt zu Weckaminen und Halluzinogenen ist etwa gleich gross geblieben. Auffällig ist eine Angleichung zwischen Männern und Frauen bezüglich der Häufigkeit des Konsums von Halluzinogenen. Der Gesamtanteil der Probanden mit Opiaterfahrung hat sich praktisch nicht verändert. Die Gruppe der schwerabhängigen Probanden mit einem Konsum von mehr als fünfzigmal hat von 0,2 Prozent auf 0,8 Prozent zugenommen.

Bei der Erhebung im Jahre 1971 wurde festgestellt, dass der Drogenkontakt mit höherem Bildungsniveau zunahm. 1978 dagegen haben die Männer mit verschiedensten Schulabschlüssen und Berufsausbildungen praktisch den gleichen Drogenkontakt. Einzig bei Männern ohne Berufsausbildung ist eine sehr starke Zunahme des Drogenkontakte festzustellen. Bei den Frauen bestehen weiterhin etwa die gleichen Zusammenhänge zwischen höherem Schul- und Berufsbildungsniveau einerseits und grösserer Erfahrung mit Drogen andererseits. Auch hier ist allerdings der Anteil mit Drogenkontakt am höchsten bei der Gruppe ohne Berufsausbildung. Es kann deshalb vermutet werden, dass sich die Bedeutung von Drogenerfahrungen im Verlauf der untersuchten Zeitperiode geändert hat. Wurden zunächst Drogen in der Erwartung konsumiert, die Erfahrungshorizonte des täglichen Lebens zu erweitern und sich selbst besser entdecken zu können, so scheint heute Drogenkonsum vermehrt als Fluchtverhalten – als Möglichkeit, der harten Realität auszuweichen – aufgefasst zu werden.

Erstmalig in der Schweiz

Vom 11. bis zum 16. August 1980 fand in Zuoz der 1. Internationale Gymnastik-Tanzkurs statt, der vom VSETS, Verband diplomierter Sportlehrer ETS, organisiert wurde und unter der Gesamtleitung von Armin Vock, Nationaltrainer der Kunstturner, stand. An der Weiterbildungswoche im Engadin nahmen 60 Tanz- und Turnlehrer aus sieben Nationen teil, die von sechs amerikanischen Tanzlehrern, dem Gymnastic-Dance-Ensemble, unterwiesen wurden. Hauptziel war, den Teilnehmern neben Jazztanz, Ausdruckstanz und Akrobatik, die auch von Armin Vock unterrichtet wurde, den Gymnastiktanz zu vermitteln. Beim Gymnastiktanz handelt es sich um eine Mischung aus Modern Dance und Jazztanz in Verbindung mit Akrobatik. Es ist dies eine Richtung des Tanzes, die in Europa heute noch nicht bekannt ist.

Zu einem besonderen Erlebnis wurden die öffentlichen Auftritte des Musawwir-Gymnastic-Dance-Ensembles in verschiedenen Orten der Schweiz: St. Moritz, Magglingen, Biel, Chur und Basel. Das Musawwir-Gymnastic-Dance-Ensemble wurde 1974 von Toby Towson und Richard Martin gegründet. Der für unsere Ohren etwas orientalisch klingende Name Musawwir bedeutet «Geber von Gestalt und Form» und beinhaltet das wegleitende Prinzip in der Entwicklung des künstlerischen Ausdrucks der Gruppe. Sie begann und besteht weiter als eine lehrende und vorführende Gruppe.

Alle Mitglieder sind diplomierte Berufstänzer. Ihre Technik kann umschrieben werden als eine alles umfassende Körperbewegung, welche Bodenübungen mit Akrobatik verbindet. Musawwir's einzigartige choreographische Disziplin stellt akrobatische Elemente mit Ballett und Modern Dance in ein besonderes Rampenlicht. Diese Technik hat das Ensemble an verschiedenen Tanz- und Gymnastikschulen in den USA erfolgreich vermittelt.

Der durchschlagende Erfolg gelang der Gruppe mit ihren Darbietungen beim letztjährigen Tanzfestival im Zentralpark in New York. Hernach trat sie als eine der besten amerikanischen Show-Artistengruppe an den Olympischen Spielen in Lake Placid auf. Diese Darbietungen wurden von Kritikern mit höchstem Lob bedacht. Musawwir habe zweifelsohne den Schlüssel zu einem flüssigen Bewegungsablauf gefunden, der das Auge zu fesseln vermöge. Ihr ausgezeichneter Stand im Gebiet des Kunstturnens und des Tanzes entspringt vom gemeinsamen Interesse der Gesellschaftsgründer, Martin und Towson. Towson von der Michigan State University mit Phi Beta Kappa ausgezeichnet gewann 2 NCAA- und 4 AAU-Meistertitel im Bodenturnen. Auch Martin gewann einige Wett-

kämpfe als Kunstturner. Danach haben beide Tanz in New York studiert und traten beruflich mit anderen Tanzgruppen auf. Alle Musawwir-Mitglieder, so auch Lynn Perrot, Deborah Brooks, Dona Lee Kelly und Stephan Gibson, haben am Musawwir-Studio bestanden und sind ausgebildete Kunstturner und Tänzer.

Musawwir, eine Unterrichts- und Veranstaltungs-Gruppe bietet neben Auftritten, Vorlesungen und Demonstrationen, auch Unterricht für Kinder, Anfänger, Kunstturner, Berufstänzer und Erwachsene allen Alters.

Der Kurs in Zuoz

Der von sechzig Teilnehmern besuchte Internationale Gymnastic- und Jazz-Dance-Kurs in Zuoz war ein einziges Erlebnis.

Nebst ausgezeichneter Verpflegung und Unterkunft im Lyceum Alpinum, Zuoz, strahlte die Gruppe Musawwir eine Harmonie aus, die sich auf alle Teilnehmer nur positiv auswirkte. Zu zweit unterrichteten sie in drei Gruppen. Auch wenn einigen Teilnehmern die vielen Exercices und das Bodenturnen Schweiss und viel Mühe kosteten, lohnte es sich, diese neuartige Verbindung kennenzulernen. Nebst Gymnastiktanz, Akrobatik und Jazztanz wurde noch Arts unterrichtet: Eine Kunstform, Ausdruck und Gefühl in die Bewegung zu bringen, welche auch in Verbindung und in bezug zum Partner und zur Gruppe stand. Vor allem auch in dieser speziellen Unterrichtsstunde vermochten die Lehrer die Teilnehmer sehr zu motivieren und zu begeistern. Ihr ganzes Können im Lehren und Geben von Form und Gestalt, die Choreographie sowie die persönliche Perfektion eines jeden Lehrers kamen in den vielen Auftritten, die nach der Kurswoche folgten, zum Ausdruck und lösten im Publikum riesige Begeisterung und Bewunderung aus.

Ein Ausflug bei strahlendem Wetter auf die Alp des Heidi-Films, wo mit Käse und Wein in einer Alphütte aufgewartet wurde, ergänzte den Kurs aufs Beste. Die ganz Tüchtigen unternahmen sogar eine Wanderung um 3 Uhr morgens in den National-Park. Zum Abschied wurde jeder Teilnehmer mit einem Foulard und Konfekt beschenkt. Der Wunsch wurde überall geäusser, die Musawwir-Gruppe möge wieder in die Schweiz kommen.

Herzlichen Dank Armin Vock für die gute Idee, diese Leute in die Schweiz zu bringen und für die viele Arbeit und die gute Organisation. Dank gilt auch Walter Baumgartner für seine administrative Arbeit.

Hinweis:

Anlässlich des Auftrittes in Magglingen wurde von der ETS-AV-Produktion ein Videoband hergestellt.